

# Warum? Warum nicht!

Wie die deutsche Wirtschaft weltweit Impulse für eine nachhaltige Entwicklung setzen kann

Von Marlehn Thieme

**W**ie wirkt sich Ihr persönlicher Lebensstil auf Menschen in anderen Ländern oder Ihre Art zu wirtschaften in der gesamten Wertschöpfungskette aus? Welches Klimaszenario liegt Ihrer Geldanlage zugrunde? Kennen Sie die sozialen und ökologischen Wirkungen Ihrer Geldanlagen? Beschäftigen Sie sich bei den Chancen und Risiken für Ihre Bilanz auch mit Nachhaltigkeitsthemen? Kennen Sie das Risiko für Ihre Investitionen oder für Kredite, die nicht aktiv Korruption vermeiden – oder für den Handel mit Staaten, die Menschenrechte verletzen?

Wirtschaften und Geld investieren oder verleihen, das kann nachhaltige Entwicklung – die 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (SDGs) – ermöglichen oder sie verhindern. Deutsche Unternehmen sind, bewusst oder unbewusst, Akteure einer weltweiten nachhaltigen Entwicklung und können wichtige Impulse setzen. Die 17 Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 richten sich an alle gesellschaftlichen Akteure und verpflichten alle dazu, die Konsequenzen eigenen Handelns für künftige Generationen mitzudenken und danach zu agieren. Dieser Imperativ betrifft auch die deutsche Wirtschaft.

Trotz des international guten Ansehens deutscher Unternehmen und von „Made in Germany“ sind sie weltweit nicht als Pro-

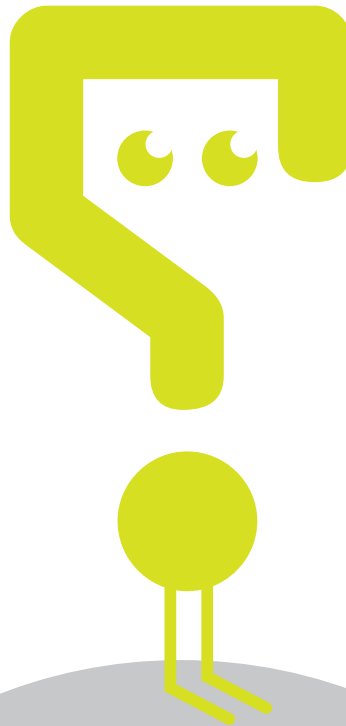
motor und Vorreiter in Sachen nachhaltiges Wirtschaften bekannt. Die Skandale um Betrug bei Umweltstandards und Emissionen oder ausweichende Verweise auf globale Lieferketten prägen die Wahrnehmung. Dabei reichen Transparenz und Verantwortung so weit in die Wertschöpfungskette hinein, wie es globale Managementprozesse gibt. Nachhaltiger Erfolg benötigt hierfür ein Verständnis für den Mehrwert positiver Beiträge zum Gemeinwesen: an Standorten mit wesentlicher Wertschöpfung rechtmäßig Steuern zu zahlen, Arbeitsplätze zu schaffen, die ein gutes Leben ermöglichen, bis hin zur Achtung von Menschenrechten.

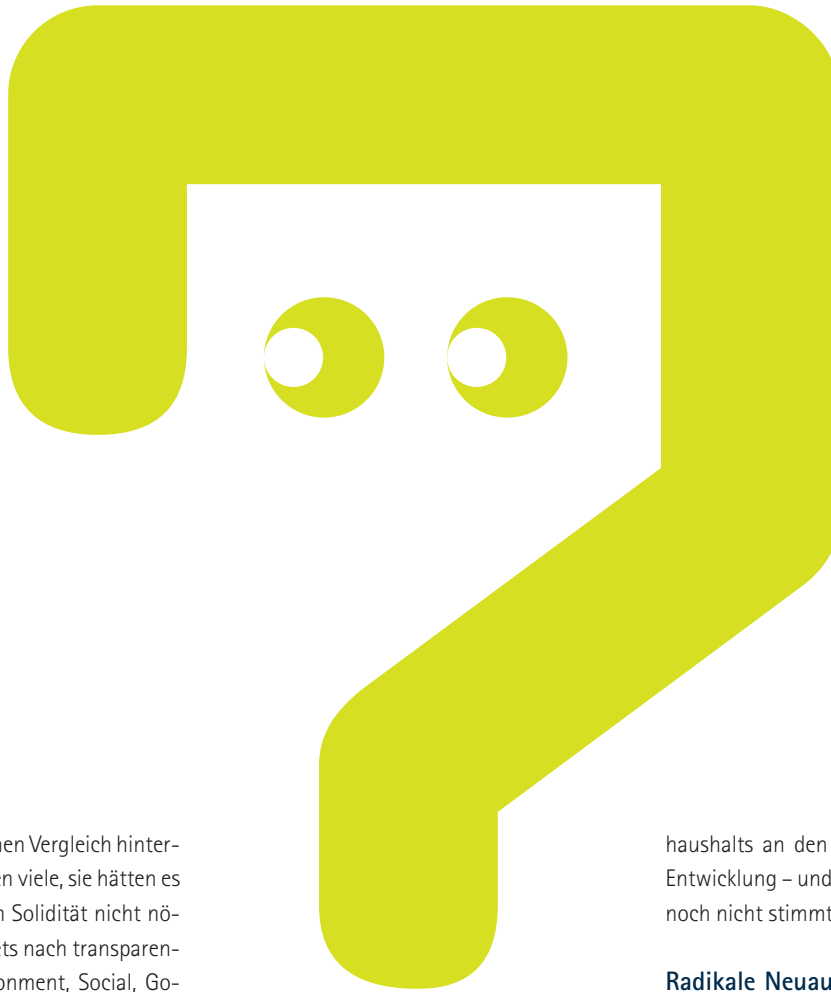
Vielfach geht die deutsche Wirtschaft der Politik in Sachen Nachhaltigkeit auch voraus. Denn nachhaltiges Wirtschaften lohnt sich in vielen Unternehmen: finanziell, in Bezug auf Mitarbeiter- und Kundenbindung, mit Blick auf Reputation und Wettbewerbsfähigkeit. Die Aufgabe der Politik ist, die nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit nicht nur in Leuchtturmunternehmen und auf freiwilliger Basis Nachhaltigkeit praktiziert wird, sondern Nachhaltigkeitsaspekte in allen Teilen der deutschen Wirtschaft und allen Unternehmensprozessen Berücksichtigung finden.

## Finanzsystem als Hebel

Wir können uns nicht weiter mit dem Vorzeigen von einzelnen dekorativen Projekten in nichtnachhaltigen Unternehmen begnügen. Wir müssen einen Markt gestalten, der nichtnachhaltiges Wirtschaften – und damit letztlich schlechtes Management – abstrafte, wenn es Menschen Schaden zufügt, zum eigenen Vorteil die Umwelt ausnutzt oder zerstört und von Voraussetzungen profitiert, zu denen es nicht beitragen will.

Einen besonderen Hebel hierfür stellt das Finanzsystem dar, das nachhaltiger werden muss: Nachhaltige Geldanlagen gewinnen international an Bedeutung, sind aber in Deutschland immer noch zu unbedeutend





und hinken im europäischen Vergleich hinterher. Offensichtlich glauben viele, sie hätten es angesichts der deutschen Solidität nicht nötig, ihre Kredite oder Assets nach transparenten ESG-Kriterien (Environment, Social, Governance) auszuweisen oder die Vermögensverwaltung nach vergleichbaren Kriterien aussagefähig auszugestalten. Oder sie kritisieren Kosten, Methoden, Kriterien oder Aussagefähigkeit von Unternehmensberichten.

Es ist offensichtlich, dass dabei die Herausforderungen der Zukunft nicht ausreichend wahrgenommen werden, auch wenn die letzte Finanz- und Wirtschaftskrise noch immer nicht bewältigt worden ist. Immerhin hat die Relevanz von Nachhaltigkeitsthemen zugenommen. Banken und Finanzdienstleister werden seit vergangenem Jahr vom CSR-Richtlinie-Umsetzungsgesetz zur Offenlegung nichtfinanzieller Informationen verpflichtet. Dies gilt es auch für die Entwicklung nachhaltiger Finanzmärkte konstruktiv zu nutzen. Denn es sind die Geldgeber, die mit ihrer Nachfrage die Richtung des Wirtschaftens bestimmen.

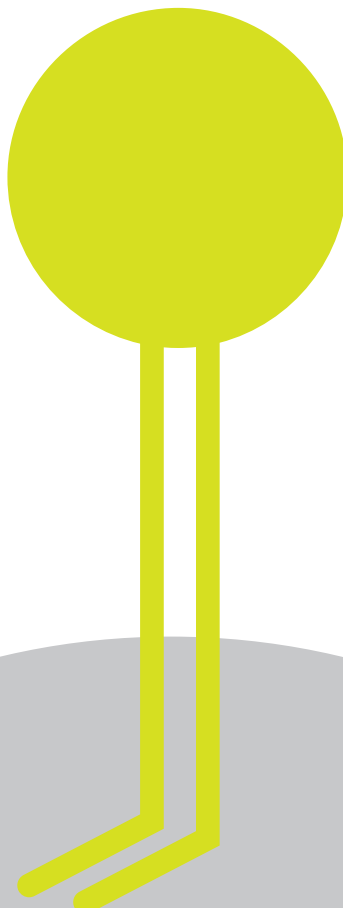
Die Bundesregierung hat Ende Februar beschlossen, das Thema Sustainable Finance anzugehen. Dies gibt Anlass zu Optimismus, auch wenn noch viele Fragen offenbleiben – zum Beispiel die Ausrichtung des Bundes-

haushalts an den Zielen einer nachhaltigen Entwicklung – und auch das Tempo der Politik noch nicht stimmt.

### Radikale Neuausrichtung erforderlich

Sicher ist: Der Finanzwirtschaft kommt eine Schlüsselrolle zu. So heißt es auch in Artikel 2 des Pariser Klimaabkommens: Die Finanzmittelflüsse müssten „in Einklang gebracht werden mit einem Weg hin zu einer hinsichtlich der Treibhausgase emissionsarmen und gegenüber Klimaänderungen widerstandsfähigen Entwicklung“. Die UN-Organisation für Handel und Entwicklung UNCTAD schätzt, dass jährlich fünf bis sieben Billionen Dollar in die nachhaltige Entwicklung fließen müssen, um die globalen Nachhaltigkeitsziele umzusetzen. Das erfordert eine radikale Neuausrichtung von Investitionen und der Finanzierungskultur.

Ein Beispiel: Der Hub for Sustainable Finance (H4SF) wird vom Rat für Nachhaltige Entwicklung als offenes Akteursnetzwerk und politischer Resonanzraum organisiert, in dem die Perspektiven von Wissenschaft, Marktakteuren und Zivilgesellschaft zusammenkommen. Es soll national und international sichtbar werden, welche guten Ansätze und Veranstaltungen es bereits gibt. H4SF-Akteur ist, wer einen sichtbaren Beitrag zur Transforma-



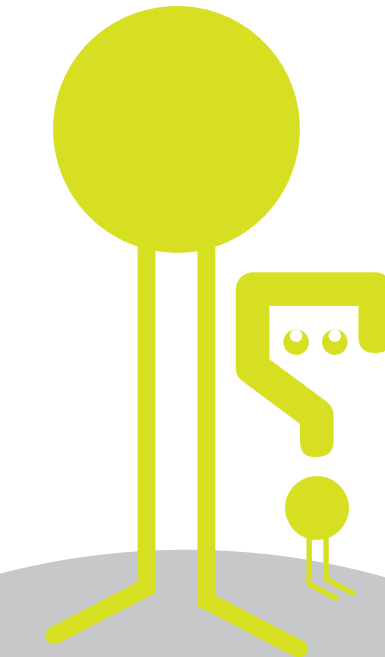
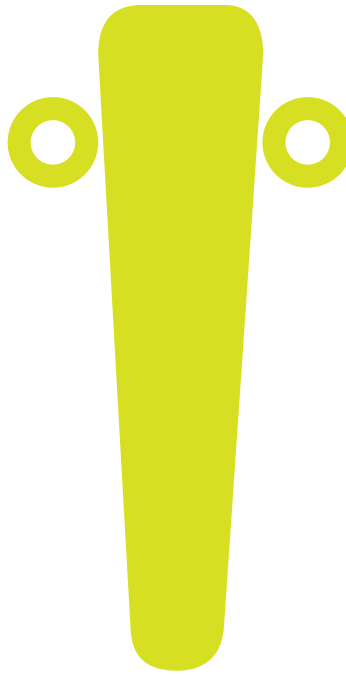
tion hin zu einem nachhaltigen Finanzsystem leistet und sich dabei auf eine oder mehrere der zehn Thesen des Hubs bezieht. Kernanliegen sind auch hier der Aufbau von Kompetenzen, der Ausbau der Berichterstattung und Transparenz sowie die Notwendigkeit, klare politische Signale und Zielsetzungen herauszustellen.

Der Nachhaltigkeitsrat selbst leistet einen konkreten Beitrag mit dem Deutschen Nachhaltigkeitskodex (DNK), einem freiwilligen Transparenzstandard für die Nachhaltigkeitsberichterstattung, der bereits vor sieben Jahren gestartet ist und sich zu einem anerkannten Standard für Management und Transparenz über nachhaltiges Wirtschaften gemauert hat. Inzwischen gibt es knapp 500 Anwenderunternehmen. Zur Erfüllung der CSR-Berichtspflicht wählen viele den DNK als Standard für ihre Berichterstattung. Aus der Erfahrung des Nachhaltigkeitskodex wird deutlich, dass die Offenlegung in Verbindung mit einem konkreten Standard effizient funktioniert. Der Nachhaltigkeitskodex etabliert sich damit als De-facto-Mindeststandard und als ein Instrument zur Umsetzung der eigenen Nachhaltigkeitsstrategie. Immer mehr Unternehmen und auch Organisationen begreifen Nachhaltigkeit als Wettbewerbsvorteil, investieren in die Transformation und nutzen zum Monitoring den Deutschen Nachhaltigkeitskodex.

Diesen Wandel in der Akzeptanz belegt auch der „Deutsche Nachhaltigkeitspreis“ für Unternehmen und Kommunen: Finanziert von Nachhaltigkeitspionieren der Wirtschaft und kuratiert von Fachleuten aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft werden herausragende Leistungen und Aufbrüche in Richtung Nachhaltigkeit ausgezeichnet. So wird Nachhaltigkeit machbar, zum Mainstream und als Wettbewerbsvorteil im Sinne vorausschauender Zukunftsgestaltung und Risikominderung wahrgenommen.

### Von warum zu warum nicht

Auf dem Weg „von warum zu warum nicht“ ist bereits einiges erreicht. Die deutsche Wirt-



schaft setzt in vielen Bereichen wichtige Impulse. „Leading by performance“ beschreibt dabei ein Streben nach Exzellenz in Sachen Zukunftsfähigkeit und Gemeinwohl. Nachhaltigkeit als Leitbild wirtschaftlichen Handelns ist aber immer noch nicht ausreichend Mainstream geworden; es gibt immer noch zu viele zögernde und zweifelnde Unternehmen. Hier ist die Politik gefordert, einen Rahmen zu setzen, der den Wettbewerb um Innovationen anregt und Mindeststandards setzt, ohne sich in zu viel Detailregulierung zu verlieren. Dieser Rahmen kann klare Ziele setzen. Die 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen sowie die Vereinbarungen des Pariser Klimaabkommens sind die Basis, auf der es für die deutsche Wirtschaft und ihre nachhaltig erfolgreiche Zukunft aufzubauen gilt.

Wir können die ökologischen Herausforderungen und die Probleme zu großer Wohlstandsunterschiede auf der Welt beseitigen, wenn wir die Globalisierung freier Märkte durch weltweite Rahmenbedingungen ergänzen, um die Investitionen von heute in zukunftsfähige Erträge wie gutes Klima, gesunde Umwelt und mehr Gerechtigkeit und Frieden zu verwandeln. Die Herausforderungen sind so groß, dass wir Nachhaltigkeitsdenken in die Art, wie wir wirtschaften, wie wir Arbeitsplätze und Geschäftsbeziehungen gestalten, integrieren müssen. Warum auch nicht?

---

Marlehn Thieme ist Vorsitzende des Rates für Nachhaltige Entwicklung, Präsidentin der Welthungerhilfe, Vorsitzende des ZDF-Fernsehrates und Mitglied des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Dem im Jahr 2001 erstmals von der Bundesregierung berufenen Rat für Nachhaltige Entwicklung gehören 15 Personen des öffentlichen Lebens an. Seine Aufgaben sind die Entwicklung von Beiträgen für die Umsetzung der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie, die Benennung von konkreten Handlungsfeldern und Projekten. Zu seinen Aufgaben gehört auch, das Thema Nachhaltigkeit zu einem wichtigen öffentlichen Anliegen zu machen. ([www.nachhaltigkeitsrat.de](http://www.nachhaltigkeitsrat.de))